εὐangel | magazin für missionarische pastoral 1| 2026

Gemeinsam lebendig bleiben

Ökumenische Impulse für eine Kirche mit Zukunft



Christian Hümpfner (Hg.), Gemeinsam lebendig bleiben. Ökumenische Impulse für eine Kirche mit Zukunft. In Zusammenarbeit mit Peter Schallenberg und Stephan Wahle, Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2026, ISBN: 978-3-451-02619-5, 256 Seiten, € 24,00.

Es ist ein durchaus beachtenswertes Studentenprojekt: Christian Hümpfner, Theologiestudent in Paderborn, hat in Fulda eine quantitative Studie zu den kirchlichen Grundvollzügen durchgeführt. Rund tausend Fragebögen konnten ausgewertet werden. Die Studie ist freilich nicht repräsentativ, da die Teilnehmenden offen über Netzwerke, Kontakte und Medien rekrutiert wurden. Erreicht wurden anscheinend überwiegend kirchlich Hochverbundene, wie allein die Daten zur Häufigkeit der Gottesdienstteilnahme (242) zeigen. Leider wird das Studiendesign nur kurz im Vorwort des zu rezensierenden Auswertungsbandes skizziert, was Fragen offenlässt; dort findet man beispielsweise keine Angabe dazu, wie groß der Anteil der einzelnen Konfessionen an den Studienteilnehmenden war.

Am Ende des Buches werden – konfessionell aufgeschlüsselt – die Ergebnisse zu den 14 Items der Studie grafisch dargestellt. Die Fragen drehen sich um Gottesdienstteilnahme und -gestaltung (Musik, Predigt …), Verbundenheit mit der Gemeinde, sozial-karitative Tätigkeit im Kontext der Gemeinde, seelsorgliche Angebote und Engagement, z. B.: „Welchen Einfluss hat die Gottesdienstgestaltung auf Ihre Teilnahme?“ – „Wie wichtig sind Ihnen soziale Angebote und Hilfsaktionen in Ihrer Gemeinde?“ – „Fühlen Sie sich durch die Predigt zu persönlichem Engagement motiviert?“

Offenbar wurden nur Fragebögen von Personen berücksichtigt, die sich den Kategorien „Freikirche“, „evangelisch“ oder „katholisch“ zuordnen konnten. Die konfessionsübergreifende Perspektive ist aber einer der spannendsten Aspekte der Studie und des zu rezensierenden Auswertungsbandes. Einige Beiträge gehen explizit auf Unterschiede in den verschiedenen kirchlichen Traditionen ein und machen sie auch für gegenseitiges Lernen fruchtbar. Zudem zählen zu den Autor:innen auch ein freikirchlicher Pastor sowie einige Landeskirchler:innen.

Inhaltlich versuchen die Beiträge, Zukunftsperspektiven für kirchliches Leben – v. a. im gemeindlichen Kontext – zu entfalten, und zwar unter der Brille der kirchlichen Grundvollzüge (Diakonia, Martyria, Leiturgia, Koinonia). Keiner dieser Grundvollzüge darf über die anderen gestellt werden, sie dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern sind aufeinander verwiesen, wie im Band wiederholt betont wird; die Erfahrung, dass das nicht selbstverständlich ist, hat offenbar die Studie wesentlich motiviert (vgl. 200).

Dennoch kann man ein besonderes Augenmerk auf die Koinonia nicht verkennen. Von Herausgeber Christian Hümpfner stammen zwei Aufsätze, in denen er die Bedeutung von Beziehung für das christliche Leben und im gemeindlichen Geschehen betont: etwa in seelsorglicher Betreuung, in seelsorglichem und diakonischem Handeln durch die ganze Gemeinde, in Gottesdienst und Gemeindeleben. Das Thema spiegelt sich auch im Titel des Bandes – „Gemeinsam lebendig bleiben“ – wider und ist ebenso in vielen anderen Beiträgen präsent.

Auch zu weiteren der insgesamt zwölf Aufsätze seien nur einzelne Schlaglichter genannt:

Stephan Wahle erschließt neu die Bedeutung und Sinnhaftigkeit von Gottesdienst und setzt sich dabei auch mit konfessionellen Gemeinsamkeiten und Unterschieden und einigen verbreiteten Fehlhaltungen auseinander. Er unterstreicht die Zentralität der Eucharistie ebenso wie die mögliche und nötige Vielfalt gottesdienstlicher Feierformen.

Der Beitrag von Sebastian Pietsch könnte als Vertiefung dazu gelesen werden, da er sich speziell der Kirchenmusik widmet. Die Studie hatte nach der bevorzugten musikalischen Gestaltung im Gottesdienst gefragt; dabei zeigte sich beispielsweise bei den freikirchlichen, aber auch generell bei den jungen Befragten eine deutliche Präferenz für die vorgegebene Kategorie „moderne Lobpreismusik – Worship / Band / DJ“. Pietsch analysiert die unterschiedlichen musikalischen Präferenzen und die konfessionellen Eigenheiten und plädiert für eine Vielfalt und Schwerpunktsetzungen an einzelnen Orten, um verschiedene Zielgruppen anzusprechen; die großen Kirchen sollten freilich – neben der bereits erfolgenden Öffnung für moderne Musikstile – weiterhin ihre große, klassische kirchenmusikalische Tradition pflegen.

Raphael Bellmann ruft die Bedeutung kirchlicher Gastfreundschaft in Erinnerung und weist besonders darauf hin, dass gerade sowieso schon marginalisierte Menschen auch in christlichen Gemeinden schwer Zugang finden. Der freikirchliche Pastor sieht hier eine Kernfrage für die ekklesiologische Identität und die Glaubwürdigkeit der Verkündigung.

Aus Sicht des Rezensenten gelungener als im Aufsatz von Peter Schallenberg, der eine ähnliche Ausgangsfrage verfolgt, spürt Kai G. Sander nach, wie Kirche auch heute der Sinnsuche von Menschen dienlich sein kann. Er betont dabei, dass Glaube kein Egotrip, sondern ein gemeinschaftliches Auf-dem-Weg-Sein als Gottesvolk im Dienst für die ganze Menschheit sei. Sich dabei immer wieder neu auf Gott auszurichten und Kirche unter den aktuellen Herausforderungen zu gestalten, erfordere auch den Mut zu – oft durchaus schmerzhaften – Veränderungen.

Zur dafür nötigen Selbstevaluation will der Beitrag von Thomas Wienhardt anregen. Wichtig seien nicht bestimmte Methoden, sondern dass man sich überhaupt aufmache, die eigene Organisation kritisch in den Blick zu nehmen, und dann auch dranbleibe. Dazu gibt er praktische Tipps.

In den Aufsätzen sind die Themen und Daten der Studie Ausgangs- oder Anknüpfungspunkt. An passender Stelle sind deshalb auch Ausschnitte der Studiendaten abgebildet, teilweise auch Kombinationen aus zwei Items. Allerdings wird in der Auswertung nach Ansicht des Rezensenten manchmal die Aussagekraft der Studie überspannt oder es wird zu wenig beachtet, dass eine Korrelation noch keine Kausalität bedeutet. Weiterführend ist, dass einige Autoren auch andere Studien in ihre Ausführungen mit einbeziehen.

Inhaltliche Überschneidungen zwischen den Beiträgen bleiben nicht aus, sind aber unproblematisch. Nur in den Beiträgen von Hümpfner stören Redundanzen.

Der Herausgeber hat für den Band eine interessante Mischung von Autor:innen gewonnen, Lehrende von der Katholischen Hochschule NRW in Paderborn und der Theologischen Fakultät Paderborn zum einen, zum anderen aus dem Fuldaer Kontext, wo ja die Studie durchgeführt wurde; wie gesagt Personen verschiedener konfessioneller Herkunft, allerdings bis auf eine Ausnahme nur Männer. Die Beiträge sind niveauvoll, aber nicht akademisch hochtrabend geschrieben, bieten theologische Reflexionen wie praktische Erfahrungen und Impulse; Thorsten Waap flicht auch Texte selbst geschriebener Lieder in seinen Beitrag ein.

Kontroverse Positionierungen oder Abgrenzungen prägen den Band gerade nicht, der Blick ist positiv zukunftsorientiert, was einzelne kritische Anmerkungen nicht ausschließt. Auch inhaltliche Fragezeichen, die der Rezensent zu einigen Ausführungen und Behauptungen hat, fallen insgesamt nicht so sehr ins Gewicht. Vom Gesamtduktus ist so das Projekt sowohl für reformorientierte wie für konservative und sogar für manche reaktionäre kirchliche Kreise anschlussfähig – das ist durchaus bemerkenswert.

Dennoch sollte man gewisse Fokussierungen und Leerstellen nicht übersehen. Der Band reflektiert kirchliches Leben vor allem im gemeindlichen Kontext – Andreas Henkelmann etwa bricht eine Lanze für die Gemeindetheologie und Björn Hirsch fragt nach der Bedeutung von Gemeinden und Pfarreien für die Begleitung von Menschen, die sich auf einen Glaubensweg begeben. Entsprechend werden Themen wie die Grundvollzüge oder christliche Beziehungskultur weniger darauf hin durchdacht, wie sie sich im Kontext der großen pastoralen Räume und neuer kirchlicher Sozialformen ausgestalten lassen. Andere gegenwärtige Diskussionen und Entwicklungen in der katholischen Kirche fallen sogar quasi ganz aus, obwohl sie durchaus thematische Relevanz gehabt hätten: etwa Synodalität, ein neues Verständnis von Ämtern und Leitung in der Kirche oder auch die Impulse der Deutschen Bischofskonferenz in der Linie von „Gemeinsam Kirche sein“. Allerdings gibt es einen Beitrag (von Simone Möhring und Fabian Vogt), der den Weg hin zu einer Ehrenamtskirche skizziert – hochaktuell!

Inhaltlich bietet der Band für diejenigen, die sich schon länger mit Fragen der Gemeinde- und Kirchenentwicklung und pastoraler Innovation auseinandergesetzt haben, wohl kaum gänzlich Neues. Und dennoch können die Beiträge dazu anregen und Anregungen geben, Kirche nicht abzuschreiben und – im gemeindlichen Kontext und auch in neuen Formen – im Glauben mit neuer Offenheit aufzubrechen und gemeinsam den Auftrag der Kirche für die Welt mit Leben zu füllen.

Martin Hochholzer